

Dresdener Neueste Nachrichten

Einzelpreis: Die 26 mm breite Seite kostet 0.30 Goldmark. Für auswärtig 0.35 Goldmark. Für das Ausland 0.50 Goldmark. Die Postgebühr 0.10 Goldmark. — Die Druckgebühr für Druckwerke beträgt 0.50 Goldmark. — Die Druckgebühr an bestimmten Tagen und Fälligkeiten kann eine Gewähr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Für den halben Monat **1 G.Mark** bei freier Zustellung durch Post.
Postbezug für Januar 2.00 Goldmark, für die Ueberschreibungsmonate 6 M. 15. Kreuzbezeichnungen: im Inlande wöchentlich 0.50 Goldmark, nach dem Ausland 1.20 Goldmark. **Eingangsnummer 10 G. Pfennig**

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 2 0024, 27 981, 27 982, 27 983. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postfach: Dresden 2060

Nr. 25 Freitag, 30. Januar 1925 XXXIII. Jahrg.

Starke Verschlechterung der internationalen Lage

Verschärfung der deutsch-französischen Spannung — Eine unerhörte Rede Herriots — Der „Matin“ heßt zum Kriege

Ein neuer Bankskandal

B. Berlin, 29. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die Reihe der Finanzskandale scheint sich um einen neuen auffechernden Fall vermehren zu wollen. Wie das „Berliner Tageblatt“ zu berichten weiß, ist der Direktor der Landesplanbroschüren Berlin, der Geheimregierungsrat Rehring, ein seit Jahrzehnten in Sozialdemokratie stehender Demokrat, plötzlich unter dem Vorwand der Abreise von seinen Amtsgeliebten, Rehring soll sich auf angebliche Kredithilfen eingelassen haben und von einem Kontrakt ehemaliger, zum Teil auch Adelskreise kammerer Offiziere zu diesen Finanzoperationen verurteilt worden sein. Es handelt sich in der Hauptsache um Grundstückspekulationen. Als Mittelsleute werden u. a. die ehemaligen Offiziere v. Sigewitz und v. Gersdorf genannt. Die Summe der Gelder, die zum Schaden des Reichs in diese Geschäfte gesteckt wurden, soll sich auf drei bis fünf Millionen Mark belaufen.

Die Wirtschaftverbände zur Aufwertungsfrage

B. Berlin, 29. Januar. Am 29. Januar 1925 sind die Spitzenverbände der Landwirtschaft, der Industrie, des Großhandels, des Einzelhandels, der Schifffahrt, des Baugewerks und der Bankwesen bei dem Reichswirtschaftsministerium versammelt worden, um dessen Aufwertungsfrage auf die wirtschaftliche und währungsrechtliche Befindlichkeit zu prüfen, die sich aus einer über die dritte Genewörterordnung hinausgehenden Aufwertung von Hypotheken, Industrieobligationen und sonstigen privaten Verbindungen sowie aus der unerwarteten Erweiterung des

Kreises der aufwertungsfähigen Privatforderungen ergeben müßten. Unter Zustimmung des Vertreters des Reichsverbandes wurde von allen Verbänden betont, daß eine Erweiterung der Aufwertung der Grundlagen der Währungsstabilisierung sowie die in den Goldbilanzen vorhandenen Unterlagen des Reichs der Wirtschaft im In- und Ausland erheblich gefährden würde und daß im weiteren Verlauf solcher Maßnahmen die Steuerkraft der Bevölkerung vor unerträglichen Anforderungen gestellt würde. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Aufwertungsmöglichkeit für die meisten der hier in Betracht kommenden Rechtsverhältnisse an der für den Schuldner bestehenden rechtlichen, wirtschaftlichen und technischen Umständen festzustellen sei, von seinen privatrechtlichen oder öffentlichrechtlichen Schuldner Aufwertungs zu erlangen. Die Verbände stellen die Forderung, daß dieser Gegenstand ausschließlich vom Standpunkt der Interessen der Gesamtwirtschaft und der Gesamtaufwertung behandelt wird. Sie verlangen ferner vollständige Erhaltung aller Rechte, die diese Verhältnisse den Aufwertungsfähigen des räumlichen Erwerbs im Einzelfall entfällt und namentlich davon abweist, durch rückwirkendes Eingreifen in erledigte und abgewandelte Schuldverhältnisse Verwirrung und Unordnung in das gesamte Wirtschaftssystem zu tragen. Bei einer solchen Regelung muß nach der Überzeugung der vertretenen Verbände an der Grundlinie der 3. Genewörterordnung unter allen Umständen festgehalten werden. Die Verbände richten an den Reichswirtschaftsminister die Bitte, dem Reichstag ihren Wunsch zu übermitteln, zur Vertretung ihrer Auffassung vor dem Aufwertungsausschuß des Reichstags Gelegenheit zu erhalten.

Der französische Kerensti

Der Gedanke eines französisch-deutschen Sicherheitspaktes, von dem in den letzten Tagen so viel die Rede war, ist zu nächst erledigt. Wenigstens soweit deutsche Anregungen hierfür in Frage kommen. Die europäische Situation, die sich in den letzten Wochen langsam, aber merkwürdig verschlechtert, hat über Nacht ein so drohendes Aussehen angenommen wie niemals seit den Tagen der Ruhrinvasion. Die Träume ausschließlicher deutscher Sicherheit, künftigen Friedens und ruhiger Weiterentwicklung sind ausgeräumt. Die „Normalisierung“ des europäischen Kontinents hat zunächst einmal einen ebenso klaglichen Ausgang genommen wie die „Normalisierung“ Italiens unter Mussolini. Die Fundamente der sich scheinbar langsam wieder bildenden Bewegung beginnen zu wanken. Im Osten scheitern Polen ernstlich daran zu denken, das italienische Pläne abzulehnen und den italienischen Druck auf Rom nachzugeben und Dänzig einzuschließen, wie es Bismarck früher vorgenommen hatte. Belgien behauptet den Konflikt um Dänzig die völlige Unfähigkeit der ozeanischen Gruppenverhältnisse. Und dem Blick aus Osten folgte gestern der Donnerstagsabend im Westen: die große Anklage des französisch-deutschen Ministerpräsidenten Herriot gegen Deutschland. Unser Pariser Korrespondent zeichnet in seinem heutigen Bericht ein erschütterndes Bild: Auf der Rednertribüne steht der erste Staatsmann Frankreichs und bezieht die Reichsregierung der Welt zu sein und zum Ruin zu treiben. Begegnung folgt auf Begegnung. Anklage folgt auf Anklage. Die Pariser Redner sind die Worte. Immer aufsteigend, immer erdichter wird die Rede. Die Situation ist unheimlich. Große Stille liegt zunächst über der Kammer. Auf der linken Seite schaut man sich an, auf der rechten schaut man sich an. Wer spricht da oben? Ist das Eduard Herriot, der Bürgermeister von Lyon, Führer des Kartells der Radikalen? Oder ist das Raymond Poincaré, der „Apostel aus Nancy“, der „große Vortrag“, der Schöpfer des nationalen Blocks? Nein, es ist wirklich Herriot. Die Stille bricht. In tosendem Lärm springen die Abgeordneten bis zur äußersten Rechten hin auf und bereiten dem von der Tribüne herabsiehenden Ministerpräsidenten eine begeisterte Ovation.

Jug, wie ihn kein einziges der zahlreichen Kabinette angewendet hatte. Am Ende dieser Entwicklung stand der Zusammenbruch, und Kerensti irrte als armer Emigrant durch die Länder, verhöhnt von den Bolschewiken, denen er den Weg ebnete, und abgelehnt von der Bourgeoisie, die ihn hoch als den, der Lenin die Tore öffnete. Herriot kommt zwar nicht vom Sozialismus, aber doch vom äußersten linken Flügel des bürgerlichen Radikalismus. Er hat einen lebenslangen Kampf gegen Militarismus und Imperialismus hinter sich. Zur Macht gelangt, muß er sich, wie Kerensti, gegen den Vorwurf wehren, ein schlechterer Franzose als Poincaré und Millerand zu sein, ein zweifelhafter Patriot, und ein „unheimlicher“ Politiker. Er glaubt sich verteidigen, glaubt seinen Ruf zu retten. Seine Reden schlugen, während er hinter den Kulissen an einer Politik des Ausgleichs und der Verständigung im Bunde mit Raymond Macdonald arbeitete, immer stärkere nationalistiche Töne an. Wie bei Kerensti, erstickt sein Röhrchen die Volk des Staates nicht. Seine Kerven unterlegen. Mitternacht haben sich im England mit Macdonald abgeklärt. Das Genfer Protokoll, sein großer Erfolg, hat kaum mehr Aussicht, vom Ansehenspunkt unterzeichnet zu werden. In Deutschland verschwindet die Persönlichkeit des Reichsleiters Marx, der sich im ganzen Ausland wegen seiner lauter, ehrlichen Persönlichkeit Achtung und Vertrauen erworben hatte. Ein Kabinettsmitglied hat den nationalen Einfluß als erloschen empfunden. In den Kreisen des Bloc National reißt man sich freudig die Hände, bereitet man sich dazu, den Bankrott der Politik Herriots endlich zu begehen. Zu stehen die Herriot und das National ist jene hysterische Anklage gegen Deutschland in der getragenen Kammerkammer. Das Resultat ist der Jubel und der Beifall der französischen Chauvinisten, in deren Hände er sich mit dieser Rede gab das Resultat ist der Ehrenname „weiter Poincaré“. Die Fäden des Friedens, die am 11. Mai 1924 aufgezogen wurden, verschwinden im Staube. Das Kriegsbanner der Poincaristen weht unheilvoll auf dem französischen Staatsdächern.

Die deutschen Kriegsgefangenen eines großen Lagers in England hatten sich vor ihrem Versammlungsort mit vieler Mühe und unter Förderung der englischen Kommandantur einen schönen Blumengarten angelegt. Es schwebten Verhandlungen über die Erweiterung dieses Gartens. Plötzlich entfielen drei oder vier der Gefangenen. Große Erregung in der Kommandantur. Auf Befehl des Kommandanten erschein eine Abordnung Soldaten unter Führung eines Offiziers und gerampelt symmetrisch den so sorgfältig angelegten Blumengarten. Das sollte die Strafe für die Flucht der Gefangenen sein. Auf ähnliche Weise geritt ich — anders kann man sich die getrige Rede Herriots nicht erklären — der französische Ministerpräsident mit voller Absicht ganz systematisch alle diejenigen Ausfälle zu einer endgültigen Lösung der französischen Sicherheitsfrage mit deutscher Beihilfe. Wenn die Nachrichten über eine bevorstehende deutsche Demarche wegen eines französisch-deutschen Abkommens, die gestern durch die Presse gingen, auch noch verläßt waren, so stand die deutsche Regierung diesen Gedanken gänzlich an herzerordentlich sympathisch gegenüber. Trotz der Verschlechterung der Beziehungen nach Westen, trotz dem unheilvollen Töne, der in der letzten Note der Besatzungskonferenz wieder angeschlagen war, war sie bereit, an einer großzügigen, Frankreich Wünsche zufriedentstellenden Lösung der Sicherheitsfrage positiv mitzuarbeiten. Die deutsche Regierung erkaufte damit ein besonderes Recht Frankreichs auf Sicherheit an. Sie verlor sich mit einer Objektivität, die nur Deutschland in politischen Dingen aufbringt, in die Seele des Bauers und Bürgers in den französischen Provinzstädten, der nicht von den großen Fragen der Politik verblüfft, der auch seinen Haß gegen Deutschland empfand, wenn er nicht davon von der chauvinistischen Presse aufgehetzt wird, der aber gewohnheitsmäßig seit Hundert Jahren vor Deutschland sitzt, da dreimal deutsche, schenkebar unbefehlbare Oere Paris belagerten. Der vor Deutschland sitzende französische Bauer und Kleinbürger ist der beste Bundesgenosse der französischen Chauvinisten. Ihn gibt es, aus dem Bann des Chauvinismus zu befreien, durch einen echten Vertrag, der ihn vom Widerstand einer neuen deutschen Invasion befreit. Man hat ihn

Poincaré II.

Herriot als Gefangener der Chauvinisten
Telegramm unfres Korrespondenten

ch. Paris, 29. Januar. Her gestern nachmittag die 450 Deputierten sah, wie sie von ihren Sitzen aufstiegen und dem Ministerpräsidenten Herriot enthusiastisch Beifall auszusprechen, wie den Eindruck beobachtet konnte die Anklage Herriots gegen Deutschland auf die ganze Kammer hervorrief, der mußte sich ernstlich fragen, ob der Wahlsieg des Einheitsblocks von 11. Mai irgendeine Änderung in außenpolitischer Richtung gebracht hat. Herriot kann sich rühmen, die „Union sacrée“, die heilige Einmütigkeit aller Parteien, die im Kriege bestand, wiederhergestellt zu haben. Die äußerste Rechte jubelte dem Führer der Linken an, als er von dem deutschen „Revanchegeheimnis“ sprach, und die Sozialdemokraten fanden es für gut und richtig, daß er den bisher noch nicht erreichten Schwerepunkt mit England als Normand nahm, um die Festhaltung des linken Bündnisses ohne Rücksicht auf die Klammernbedingungen zu rechtfertigen. Nur bei den Sozialisten sah man erkostene Miene, denn Herriot sprach diesmal ohne irgendwelche Rücksicht auf die deutschen Sozialdemokraten, denen er sogar indirekt den Vorwurf machte, die Rückkehr des Revolutions nach Deutschland zugelassen zu haben, und die er auch für die reaktionären Vorkänge in Bayern verantwortlich machte. Herriots getrige Rede hand in auffälliger Gegenlage zu der Haltung, die er während der Genfer Völkerverhandlung an den Tag legte. Diese Rede hat einen vollständigen Umschwung in der öffentlichen Meinung hervorgerufen, und es ist zu erwarten, daß sie durch Kamerarschlüsse in Paris und in der Provinz zur Verdrehung gelangen wird. Das wir befinden wir uns wieder, wie im Herbstjahre 1923, an einem Höhepunkt der europäischen Nachkriegskrisis. Herriot behauptet alle von den chauvinistischen Deputierten in der Kammer gegen Deutschland erhobenen Vorwürfe, und er sprach dann, daß Deutschland zum Revanchekrieg rufe, daß die geheimen Verhandlungen in Deutschland einen für Frankreich gefährlichen Umschwung angenommen hätten, und daß schließlich der deutsche sogenannte „Große Generalstab“ die Ausbildung des deutschen Volkes durch Berufsoffiziere auf der ganzen Linie organisiere. Er hat dadurch ohne Zweifel das ganze französische Volk erneut alarmiert. Man hätte zum mindesten vom Ministerpräsidenten erwarten können, daß er die tolen Behauptungen

des Deputierten Hahn, der erklärte, Deutschland wäre lächerlich, sofort gegen Frankreich einen Krieg zu führen, zurückweisen würde. Aber nicht einmal das geschah. Man hat den Eindruck, als wollte Herriot besonders hart auf die öffentliche Meinung in Frankreich einwirken und so — deswegen absichtlich alles Uebertriebene, das während der Debatte über die deutschen Mißstände in der Kammer gesagt worden wäre, als richtig gelten lassen. In der Kriegsdiskussion und in der Frage der Abtretung der „Revanchegebiete“ zeigte sich Herriot gestern besonders unverständlich. Es ist interessant, daß Herriot die Frage der Abtretung der sogenannten Kriegesgeheimnisse als eine neue Waffe verwandte. Ueber die einzu laut verkündete „moralische Abrückung“ ging Herriot gestern gänzlich hinweg und das ist wohl der größte Wandel seiner Rede. Er unterließ es, zu beweisen, welche Schritte er getan hat, um diese „moralische Entgiftung“ Deutschlands herbeizuführen. Infolgedessen läßt sich seine Rede durchaus als das Bestreben eines engherzigen Chauvinisten kennzeichnen, der, wie das schmerzinduzierende Blatt „L'Avant“ heute schreibt, als ein zweiter Poincaré vor der Kammer gesprochen hat und demgemäß einen entscheidenden Beifall aller chauvinistischen Deputierten der Kammer erhielt. Die gesamte Presse, insbesondere die linksrepublikanische, sollte heute morgen dem Ministerpräsidenten Beifall. In allen Tomaten wird das Los auf seine wackelige Politik gegen Deutschland/gedungen. Das Vertrauen, das er hinsichtlich der deutschen Regierung und der deutschen Generalstabs zeigt, wird als Beweis dafür angesehen, daß Herriot in den letzten Wochen gänzlich umgelehrt habe. Im „Matin“ erschien ein besonders alarmierender Kommentar zur Rede des Ministerpräsidenten. Das Blatt bezeichnet es als Tatsache, daß Deutschland um Krieg gegen Frankreich rufe. Daran läßt sich wohl am deutlichsten erkennen, wie gefährliche Ränge aus der getrigen Rede Herriots von den nationalistischen Wählern angeschlossen wird. Herriot ist nunmehr ein Gefangener seiner getrigen Erklärungen und wird sich gezwungen sehen, im Laufe der nächsten Wochen seine ganze Politik demgemäß einzustellen. Die Aussichten auf eine Verständigung mit Frankreich sind unter solchen Umständen sehr gering.

Herriot hat sich gestern dem nationalen Block unterworfen. Er hat dargelegt, daß er ebenso unerbittlich wie Poincaré und ebenso trenn wie Maurice Barres die Waage auf den „Nationalen Block“ stellt, daß er die Sicherheit des französischen Volkes am Rhein bemacht, daß er die Ketten des deutschen Volkes nicht lockern wird. Die Chauvinisten des Bloc National befürchteten, daß Eduard Herriot nach taufendjährigem Kriege Frieden stiften könnte zwischen dem deutschen und dem französischen Volk. Er hat sie gestern überzeugt, daß er nicht den Frieden bringt, sondern den Krieg. Den Krieg wie die Russen und Poincaré! Mit schriftlichem Exempelstich verbandelt heute morgen der „Matin“, daß der Krieg noch nicht zu Ende sei, daß Deutschland ruhe und zu neuen Kämpfen treibe. So sieht Europa fünf Monate nach Abschluß des Londoner Vertrages und Annahme des Dawes-Guthachs aus. Wenn die Götter verderben wollen, den machen sie zunächst blind. Werschowski, der als Emigrant in Paris lebende russische Dichter, erhebt mit diesen Worten vor kurzem im „Gleit“ Anklage gegen Herriot, den er wegen der Wiederaufnahme der russisch-französischen Beziehungen als den Schrittmacher des Bolschewismus in Westeuropa, als den französischen Kerensti, bezeichnet. Die weit Werschowski in der russischen Frage recht hat, soll hier nicht untersucht werden. Aber der Name Kerensti ist nicht so schlecht gewählt. Die Entwidlung von Herriots Außenpolitik zeigt deutlich Kerensti-ähnliche Züge. Man erinnere sich: Kerensti kam aus dem sozialistisch-patriotischen Ideenkreis heraus zur Macht. Er war zunächst der äußerste linke Mitglied im Petersburger Revolutionskabinet. Er mußte seine Gegner, die Miljutow und Gutschom, überzeugen, daß er nicht weniger Patriot, nicht minder Russe sei als sie. Er wurde er schließlich der Gefangene der Kräfte, die er gewinnen wollte, so predigte er die Fortsetzung des Krieges bis aufs Messer, endigte schließlich mit jenem letzten, allerdings vergeblichen Redefeldzug durch die russischen Göttergötter, und seine Politik bekam einen so chauvinistisch-nationalistischen